

**Zeitschrift:** Badener Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden  
**Band:** 73 (1998)  
  
**Artikel:** Steinerne Zeugen der Emanzipation und Integration : der Friedhof und die Grabsteine der jüdischen Gemeinden Endingen und Lengnau  
**Autor:** Weingarten, Ralph  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-324573>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# **Steinerne Zeugen der Emanzipation und Integration**

## **Der Friedhof und die Grabsteine der jüdischen Gemeinden Endingen und Lengnau**

Ralph Weingarten

Nach jüdischer Religion ist es untersagt, die Ruhe der Toten zu stören. Die Verstorbenen sollen in Frieden ruhen bis zum Tage der Auferstehung in messianischer Zeit. Aus diesem Grunde werden die Gräber nie aufgehoben. Sofern nicht äussere Gewalt die Grabstätten zerstört, sei es durch die Natur oder durch Menschen, bleiben sie über Jahrhunderte erhalten und bilden eine ganz besondere, interessante und in verschiedener Hinsicht (historisch, genealogisch, soziologisch, kunstgeschichtlich und anders) lesbare historische Quelle.

Bis zum Jahre 1750 mussten die Juden in Endingen und Lengnau ihre Toten auf einer Insel im Rhein bei Koblenz, die sie von der Stadt Waldshut gepachtet hatten, beerdigen. Das bedeutete drei Stunden Weg mit dem Fuhrwerk, mit der Fähre übersetzen auf das deutsche Ufer, erneute Fahrt mit dem Fuhrwerk und Übersetzen auf die Insel. Die Lage dieses Begräbnisplatzes – auf einer Insel zwischen der Schweiz und Deutschland – hat symbolischen Aussagewert: Niemand wollte die toten jüdischen Menschen bei sich begraben haben. Sogar noch Ende des 19. Jahrhunderts stiess Rabbiner Kisch von Zürich auf grosse Schwierigkeiten, als er versuchte, den verlassenen und vergandeten Begräbnisort wieder herzurichten: Weder die badische Regierung noch die aargauische betrachteten die Insel als zu ihrem Territorium gehörend.

### **Ab 1750 hatten die Surbtaler Juden einen neuen Begräbnisort**

1750 erhielten die Juden auf ihre Anfrage bei den die Grafschaft Baden regierenden Ständen die Erlaubnis, ein Stück Land zu erwerben, um einen Begräbnisplatz einzurichten. Für 340 Gulden kauften sie darauf ein Landstück, das auf halbem Weg an der Landstrasse zwischen den beiden Dörfern lag. Diese Zustimmung der Obrigkeit zur Errichtung eines Friedhofs ist seinerseits ein Zeichen, dass man nun doch dazu tendierte, die Juden längerfristig zu dulden.

Rund 2700 Gräber befinden sich heute auf dem jüdischen Friedhof Endingen-Lengnau. Er ist der älteste jüdische Friedhof in der Schweiz, und er ist weiter in



Ansicht aus dem ältesten  
Friedhofsteil: Weitgehende  
Einheitlichkeit der  
Grabsteinformen und des  
Materials (alle Fotos  
Ralph Weingarten).

Gebrauch. In den rund 250 Jahren seiner Existenz und in den langen Reihen der Grabsteine widerspiegeln sich auf spezielle Weise Aspekte der Geschichte der Juden in der Schweiz. Der Standort des Friedhofs, die Grabsteinformen, das verwendete Material und die Inschriften sagen alle etwas zu dieser Geschichte aus.

Die ältesten Grabsteine wirken sehr einheitlich. Sie sind aus Endinger Sandstein oder Mägenwiler Muschelkalk. Grundform ist die antike Stele, das heisst ein aufrecht stehender, rechteckiger Stein. Vielfach ist der obere Rand leicht bogenförmig, und bei einzelnen sind die Ecken, barock beeinflusst, schneckenförmig eingerollt oder mit aufgesetzten Kugeln versehen. Die Inschriften bestehen aus fünf Teilen: einer Einleitungsformel (PT oder PN als Abkürzung für «hier ist verborgen» bzw. «hier ruht»), einem weitgehend standardisierten Lob für die verstorbene Person, deren Namen, deren Lebensdaten und einer Eulogie, einem kurzen Gebet für die verstorbene Person, «Ihre Seele möge eingebunden werden in den Bund des Lebens mit den übrigen Seelen frommer Männer und Frauen im Gan Eden (Paradies), Amen, Sela», das meistens in der abgekürzten Form mit fünf hebräischen Buchstaben angebracht ist. Die Inschriften sind durchwegs in hebräischer Sprache und mit hebräischen Buchstaben ausgeführt.

### **Spuren des Emanzipationsprozesses**

Nach dem Zusammenbruch der Alten Eidgenossenschaft begann die Auseinandersetzung um die Emanzipation, die bürgerliche Gleichstellung der Juden. Der neue Kanton und seine Regierung nahmen zunehmend Einfluss auf die bisher autonome innere Verwaltung der jüdischen Gemeinde und verordneten unter anderem die Einführung einer deutschen Primarschule und die Führung der Gemeinderegister in deutscher Sprache. So wie sich nun allmählich die Gesellschaft gegenüber den Juden zu öffnen begann, öffneten sich diese den Einflüssen der Gesellschaft und passten sich ihr mit Eifer und mit Stolz, nun auch gleichberechtigt dazuzugehören, an. Wie rasch dies geschah, lässt sich an den Grabsteinen ablesen. Ab der Mitte des Jahrhunderts erscheinen zur hebräischen Inschrift erstmals die Namen auf deutsch und mit lateinischen Buchstaben. Bald einmal ist der halbe Text auf deutsch, und in rascher Folge verschwindet die hebräische Inschrift zum Teil komplett, um der deutschen Platz zu machen. Auch bei der Form und dem Material der Grabsteine folgte man dem Stil der Zeit. So finden sich Steine im klassizistischen Stil mit neogotischen Formen, später folgten abgebrochene Säulen und Obelisk. Anstelle der heimischen Gesteine wurde oft schwarzer und weisser Marmor benutzt, die Inschriften waren goldfarbig ausgeführt.

Die Grabsteine belegen aber auch die Richtung und das Tempo der Abwanderung aus den Judendörfern nach der Emanzipation. Die auf ihnen genannten

«Aisik» (Isaak) M. von  
Endingen, gestorben am  
3. Dezember 1752.  
Einer der ältesten Grab-  
steine, verziert mit

aufgesetzten Steinkugeln.  
Die Inschrift ist durch-  
gehend hebräisch und mit  
hebräischen Buchstaben  
(Reihe 20/Grab 6).



Lipetta Guggenheim,  
geb. Ries (1806–1849).  
Der erste Stein mit  
deutscher Namens-

beschriftung. Zeichen  
der beginnenden  
Emanzipation  
(Reihe 22/Grab 66).



Salomon S. Guggenheim  
(1776–1855). Bereits  
die Hälfte des stark  
reduzierten Textes ist in

Deutsch. Form und Ma-  
terial des Grabsteines  
sind noch traditionell  
(Reihe 1/Grab 66).



Sterbeorte sind vor allem Orte aus dem Aargau, aus Südbaden und Zürich, aber auch Wien und New York.

Zwar diente und dient der Friedhof Endingen-Lengnau vor allem den in diesen Dörfern heimatberechtigten jüdischen Männern und Frauen, sofern gewünscht, als letzte Ruhestätte. Vereinzelte Grabsteine weisen aber auch auf die weitere Geschichte der Juden in der Schweiz hin. So finden sich Steine von osteuropäischen jüdischen Einwanderern, welche auf der Flucht vor dem Elend und den Verfolgungen im zaristischen Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die Schweiz gekommen waren und beispielsweise im Israelitischen Altersasyl in Lengnau ihren Lebensabend verbracht haben. Wir finden weiter auch einige Steine von Flüchtlingen und Emigranten, welche vor den Verfolgungen durch das Naziregime in der Schweiz Zuflucht gefunden haben.

### **Rückkehr zu einfachen Formen und zur hebräischen Schrift**

Analog zur Entwicklung auf den übrigen Friedhöfen haben sich die Grabsteinformen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder vereinfacht und vereinheitlicht, und man ist zur ursprünglichen Stelenform zurückgekehrt. Im Gegensatz zu den früher ausführlicheren Inschriften wird nun auch, entsprechend dem zeitgenössischen Geschmack, nur das Nötigste aufgeführt. Abgekommen ist man aber auch von einer rein deutschen Inschrift. Im Bestattungsreglement von 1988 wird dazu festgehalten: «Die Inschrift muss eingemeisselt sein und muss, ausser den beiden hebräischen Buchstaben Nun Pe, die fünf hebräischen Schriftzeichen He, Bet, Zade, Nun, Taw aufweisen. Der Name des Verstorbenen soll, womöglich, auch in hebräischer Schrift aufgeführt sein.» Ungeachtet aller Zeitströmungen ist die Gestaltung des Friedhofs über die Jahrhunderte gleichgeblieben: Keine Umrandung der Gräber, keine Blumen. Die natürliche Vegetation bedeckt die Gräber.

Zu Recht steht der Friedhof unter Denkmalschutz. Er ist ein einmaliger Zeuge jüdischen Lebens in der Schweiz, ein bedeutendes kulturgeschichtliches Denkmal. Der Friedhof wird von den Juden der «gute Ort» genannt, ist er doch die Pforte zum Jenseits, zum besseren Leben. Bei allen, die ihn besuchen, hinterlässt er einen nachhaltigen Eindruck. Wie kaum sonstwo wird hier die Natürlichkeit des Todes und die Kraft des Lebens, der ewige Kreislauf von Werden und Vergehen spürbar.

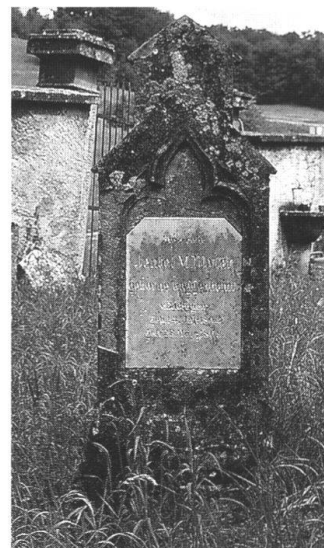
#### **Weiterführende Literatur:**

Guggenheim-Grünberg, Florence: Der Friedhof auf der Judeninsel im Rhein bei Koblenz. Zürich 1956 (Beiträge zur Geschichte und Volkskunde der Juden in der Schweiz, 5).

Verein für die Erhaltung der Synagogen und des Friedhofs Endingen-Lengnau (Hg.): Der Judenfriedhof Endingen-Lengnau. 2 Bde. Baden 1993.

Jentel Wyler, geb. Guggenheim (1804–1869). Die fortschreitende Emanzipation zeigt sich an der

Übernahme klassizistischer Formen. Grabstein mit neogotischen Stilelementen (Reihe 14/Grab 149).



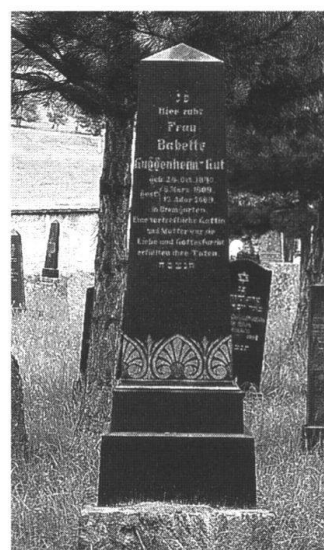
Seligmann Bollag, gestorben in Mellingen (1805–1875). Dieser Grabstein zeigt zweierlei: die fortschrittliche Emanzipation mit der Übernahme eines ganzen Stilgemenges

klassizistischer Formen und die mit der Emanzipation erfolgte Abwanderung aus den Judendörfern in den Kanton Aargau (Reihe 3/Grab 22).



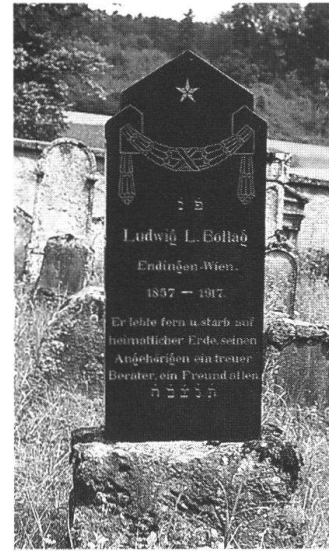
Babette Guggenheim, geb. Gut (1843–1909). Ein typischer Grabstein voll und ganz im Stil und Material seiner Zeit: Obelisk, schwar-

zer Marmor, Jugendstilverzierung. Die Emanzipation und Anpassung ist vollzogen (Reihe 10/Grab 118).





Dr. Wilhelm Dreyfuss  
(1869–1946) und Ludwig  
Bollag (1857–1917).  
Beispiel für die erfolgte  
Abwanderung ins Ausland  
und nach Übersee und  
für die Verbundenheit mit  
der alten Heimat  
(Reihe 4/Grab 37a  
und Reihe 5/Grab 16).



Moses Ebersohn, in Krakau  
geboren und im Israelitischen  
Altersheim in Lengnau  
gestorben (1855–1926). Sein  
Grabstein verweist auf die  
von 1880 bis zum Ersten  
Weltkrieg erfolgte Zuwan-  
derung von osteuropäischen  
Juden in die Schweiz  
(Reihe 6/Grab 18).



Dr. Adolf Philipp aus Danzig  
(1869–1943) und David  
Scheer aus Österreich  
(1905–1981). Ihre Grabsteine  
widerspiegeln die Flucht vor  
der nationalsozialistischen  
Verfolgung und die Zuflucht  
in der Schweiz. Zugleich  
zeigen sie auch die analog  
zu den übrigen Friedhöfen  
erfolgte Rückkehr zu schlich-  
ten und traditionellen Grab-  
steinformen und Materialien  
(Reihe 6/Grab 65 und  
Reihe 28/Grab 75).

